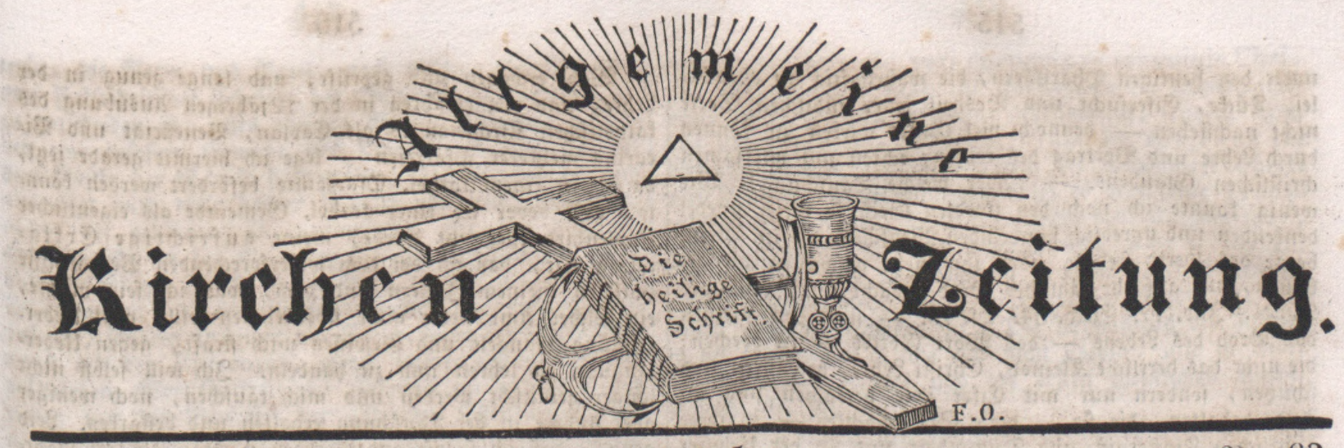


Sonntag 29. Mai 1825. Nr. 63.

Noch immer ist das göttliche Wort ein zweischneidiges Schwerd, und so oft es von Neuem ausgelegt und eifrig gehandhabt wird, ist es seines Laufes Art und Lust, ohne Ansehen der Person zu richten, und den Irrthum zu bekämpfen in jeder Gestalt.
Lücke.

Uebertritt des D. Joh. Georg Klotz zum Protestantismus.

† Wir haben bereits in Nr. 60. S. 496 angezeigt, daß der Doctor der heiligen Schrift, Hr. Joh. Georg Klotz, vormaliger Beneficiat zu Heder im Bisthume Augsburg, zur evangelisch-protestantischen Kirche übergetreten ist. Derselbe hat jetzt in einer eigenen Druckschrift von den Beweggründen seines Uebertrittes Rechenschaft abgelegt. Wir legen dieses Glaubensbekenntniß in unserem Archive für die neueste Kirchengeschichte nieder.

„I. Allgemeine Erklärung. Wenn der denkende Christ über die Gründe seines Glaubens nachforscht, wie der Apostel will, daß jeder nachforschen soll, Eph. 6, 14. 17. und Pet. 1, 3. 15.; — der uns Theff. 1, 5. ermahnend zuruft: „Erſticket den Geist nicht, — prüfet Alles, und behaltet das Gute," und wenn er, der denkende Christ, im freien Gebrauche des Geistes zur Prüfung für so Manches, das ihm als Lehre und Pflicht von seiner äußern Kirche vorgehalten wird, keinen Grund erforscht, dabei aber so Manches findet, was mit eben dieser Kirche, mit ihren Lehren und Anordnungen im Widerspruche steht, so muß dieser denkende Christ, der seiner Ueberzeugung leben möchte, in seiner Seele beunruhiget, in seinen Grundsätzen unsicher, in seinem Leben zweideutig werden.

In diesem Falle befindet sich der denkende Katholik, der sich blind seiner äußern Kirche, oder vielmehr den stolzen und dem Geiste des Christenthums widerstreitenden Anmaßungen des obersten Repräsentanten dieser Kirche unterwerfen soll; jede bessere Ueberzeugung unterdrücken, jedes Licht, das ihm beim pflichtgemäßen Gebrauche seiner Vernunft aufgeht, unter den Scheffel verbergen, oder es sich gefallen lassen muß, als Ketzer gebrandmarkt und verfolgt zu werden. — Er schweigt — oft nur zu lange — berücksichtigend die so vielfältigen zeitlichen Verhältnisse; schweigt, glaubt, und glaubt nicht; zweifelt, und darf kaum fragen, kaum Rath erholen zur Lösung des Zweifels; weis gewiß das Bessere in Lehre und Handlung, und muß das Schlechtere behalten.

In solchem Falle befindet sich aber ganz vorzüglich der denkende katholische Geistliche. Er hat es sich zum Berufe gewählt, den Gründen seines Glaubens nachzuforschen, um in sich selbst den Glauben zu befestigen, um auch seines Glaubens leben zu können. Er ist aber auch berufen, den Glauben in Andern, denen er als Lehrer, als Seelsorger, als Verwalter der heiligsten Geheimnisse vorgesetzt ist, zu begründen Pet. 1, 3. 15. in und nach der Wahrheit des Evangeliums, dem er seiner Berufung gemäß dienen soll. Tit. 1, 9. Je herrlicher die Berufung zur Predigt des göttlichen Wortes und zur Verwaltung der heiligen Religionsgeheimnisse ist, um so mehr muß es das Herz, den Muth des berufenen Kirchendieners niederschlagen, wenn er sich in seinem Berufe und Wirken von anderweitigen Lehren, Formeln und Satzungen eingeengt findet, da doch das Wort Gottes nicht gebunden sein soll; Act. 4, 19. — wenn der Verkünder und Dolmetscher des Wortes von so mancher Lehre ganz schweigen muß, manche nur leise berühren darf, andere im alten verkehrten Sinne zu noch verkehrterer Anwendung darzustellen, und sichtbarem, schädlichen Aberglauben eine Lobrede zu halten genöthigt wird.

In diesem Falle doppelter Beängstigung des Gewissens, in diesem widersprechenden, unerfreulichen Zustande schwebet und schwanket mein Inneres. Von der Zeit des eigentlichen Denkens an blieb ich über diese und jene Lehre und Einrichtung der katholischen Kirche unbefriedigt, glaubte und hoffte Befriedigung zu finden in den Jahren des höhern Studiums, und fand sie nicht; fand gerade in dem fleißigern und tiefern Forschen, daß meine früheren Zweifel nicht ungegründet seien.

Nicht leichtfertig indeß und jugendlich wollte ich wegwerfen, was ich besaß, was ich äußerlich wenigstens glauben, mitmachen und später selbst lehren sollte, sondern immer noch mehr ergründen und prüfen. Darum trat ich, und zwar frei und ungezwungen von äußern Einwirkungen, von denen leider! so Viele bestimmt werden, in den geistlichen Stand, in der stillen, tröstenden Hoffnung, bei allen Beengungen der äußerlich kirchlichen Verfassung, neben und

unter den heutigen Pharisäern, die wahrhaftig an Heuchelei, Tücke, Eifersucht und Bosheit jener jüdischen Secte nicht nachstehen — dennoch viel Gutes wirken zu können durch Lehre und Vortrag des reinen, echten und wirksamen christlichen Glaubens. — Aber welche Täuschung! Wie wenig kannte ich noch den unedlen Geist so vieler unedel denkenden und unredlich handelnden Menschen, die im Weinberge des Herrn stehen, aber ihn mehr verwüsten als bebauen, nur auf ihr tägliches Brod bedacht sind, Philipp. 2, 21. Jud. 12. Ezech. 34. Ps. 79. — statt den Kleinen das Brod des Lebens — das Wort Gottes — zu brechen; die nicht das herrliche Kleinod, Christi Lehre, bewahren und schützen, sondern nur mit Eifer jene bewachen und im Auge behalten, die sie — diese Sionswächter — in ihrer glücklichen Finsterniß und Dummheit und in der Uebung des einträglichen Aberglaubens stören könnten.

Kaum hatte ich die Laufbahn meiner Studien vollendet — und nicht ohne Auszeichnung und Ehre: (man vergebe hier diese Unbescheidenheit) mußte ich unerfreulich sehen und hören, wie man da und dort nicht Kenntnisse, nicht Wissenschaft wünsche, wie weit angenehmer und beliebter jene waren, die Frömmigkeit heuchelten, Tim. 2, 3. 5., weil sie sonst nichts, und auch diese nicht wahrhaft besaßen. Erlangte Wissenschaft und Auszeichnung — jene war nicht ohne Auszeichnung der Sitten — (auch diese Unbescheidenheit möge hier nicht zum Vorwurfe dienen) erwarb mir in meiner Sphäre mehr Feinde als Freunde, viele Spione und bestellte Auflaurer, so, daß ich auf einmal aus meiner Täuschung unangenehm erwachte, und im hellen Lichte erkannte die Gewißheit jener Voraussagung wohlerfahrner Männer: „bei uns ist Wissenschaft vergebens; da will man nicht Licht; hier befindet man sich behaglich in der Finsterniß; sich fügen nach dem alten Gange, oder Verfolgung!" O ihr glücklichen Seelen, dachte ich oft, die ihr entweder in wirklicher Dummheit, oder in feiner Politik so ruhig Alles bewenden lasset, so ruhig euch füget, und so wohl im Zeitlichen euch befindet! — Du hast recht, dachte ich, hast recht, mein N.! wenn du sagst: ich glaube das selbst nicht, was ich predige, behalte meine bessere Ueberzeugung im Busen, und lasse den alten Wust, wie er besteht — mir schadet er nicht; ich stelle mich rechtgläubig und fromm; vermeide, was mich im wohlbehaglichen Besitze meiner Pfründe stören könnte; genieße, aber — mit Vorsicht! — Auch dir wollte ich manchmal Beifall geben, zufriedener......., wenn du sagtest: ich zweifle gar nicht, ich glaube Alles, und kümmere mich nichts um den Grund des Glaubens; ich glaube, weil ich glauben bequemer finde, als Untersuchung. Allein nie lange gefiel mir jene egoistische, unchristliche, Menschenwürde entehrende Klugheit, und dieser faule Indifferentismus, der nichts weniger als christliche Demuth und Unterwerfung ist. Mit Unwillen gegen solche — im wahren Sinne Ungläubige — wurde mein Herz immer mehr erfüllt; ich konnte an ihnen nur gewahr werden fromme oder boshafte Betrüger, faule Bäuche und auch elende Schurken; gleichgültige Namenchristen ohne Werke des Christenthums: Priester ohne Weihe des Geistes; Lehrer ohne Wissenschaft, Prediger des Evangeliums, die Alles mehr besaßen, als den Geist und die Liebe, welche die Seele des Evangeliums ausmachen. — Joh. 1, 4.

Wohl erwogen und geprüft, und lange genug in der Lehre, und viel erfahren in der 12jährigen Ausübung des katholischen Kirchenamtes als Caplan, Beneficiat und Vicarius mehrerer Pfarreien — lege ich hiermit gerade jetzt, da ich zu einem kathol. Pfarramte befördert werden könnte, und bevor ich einer kathol. Gemeinde als eigentlicher Seelenhirt vorgesetzt werde, meine *aufrichtige Erklärung* dar, daß ich bei dem widersprechenden Verhältnisse zwischen meinem Innern und dem, was ich sein mußte, ein solches Amt lieber nicht übernehmen will, weil Ueberzeugung mangelt und Gewissen mich straft, gegen Ueberzeugung zu lehren und zu handeln. Ich will selbst nicht länger getäuscht werden und mich täuschen, noch weniger aber Andere in der Täuschung erhalten und bestärken. Leid genug, daß ich so oft anders reden mußte, als ich wahrhaft dachte und glaubte; so oft ich eine Function, einen Ritus vornahm, todt und ohne Salbung, in todter Sprache und in todten Zeichen, in die man allerdings hätte Leben und Geist bringen können, aber nicht *durfte*. Schwer genug lastet auf meinem Herzen der Gedanke: oft hast du jenes Opfer verrichtet, und nicht geglaubt an die Macht deiner Worte, welche nach katholischem Lehrsatze die Verwandlung bewirken; oft dein »*absolvo te*« ausgesprochen, und dabei nicht geglaubt, daß die Kraft der Vergebung in den Worten liege; oft gelehrt, daß Brod und Wein nach der Consecration nicht mehr Brod und Wein seien. Ich that, wie und was ich in solchen Verhältnissen thun konnte und mußte, und so lange ich mußte. Reife des Verstandes und der Jahre sollte immer mehr die so wichtige Sache prüfen, um aus wahrer Ueberzeugung einen Schritt zu thun, den so Viele mißbilligen werden; der mich theuren Verbindungen entziehen, mir neue Feinde zuziehen wird; der mich aus zeitlichen Vortheilen reißt, und künftig zeitliches Fortkommen ungewiß, unsicher, nicht erfreulich macht. Aber nichts verlassen kann der, welcher Freundschaft der Welt sucht, und nur da dienen will, wo er reichlich und bequem zu leben hat; nur der mag hingegen ein Diener des Herrn heißen, ein Christ in Wahrheit genannt werden, der für Christus und um Christi willen Alles verlassen und opfern kann; der Alles für nichts achtet, *wenn er ruhig im Gewissen seines Glaubens und seiner Ueberzeugung leben darf*. — Röm. 1, 17. Wer bei gereiften Jahren, nach möglicher Prüfung und erlangter Einsicht der Unwahrheit, die er zugleich im praktischen Leben hinlänglich gesehen und erfahren hat, noch länger in dem Zustande des Zweifels, des Truges und der Lüge verharret, der ist wahrhaft ein Betrüger, ein Bösewicht, der mit dem *Heiligsten Gespötte, und Raub im Heiligthume treibt*; ihn fesselt blos der zeitliche Vortheil, nicht Ueberzeugung, nicht wahrer Glaube, am wenigsten die Liebe, wie sie ist in Christus. — Lebe Jeder seiner Ueberzeugung und seines Glaubens; dann ehre, achte und liebe ich ihn von Herzen, sei er Katholik oder Protestant; aber dem Schurken, dem Heuchler gebührt Verachtung, und Fluch seinen Werken! Röm. 14, 23.

II. *Nähere Darstellung meiner Ueberzeugung in einigen divergirenden Lehren zwischen Katholiken und Protestanten. Erkenntnißquelle des Glaubens.* 1) Die heilige Schrift allein ist die Rich-

terin, die Norm und Regel, nach welcher die Wahrheit oder Falschheit der Lehrsätze des Glaubens — dogmata — zu entscheiden ist; alles übrige: Väter, Concilien ꝛc. haben nur insofern Gewicht und Beweiskraft, als sie mit dem Geiste der Schrift harmoniren. 2) Verstanden und ausgelegt wird diese heilige Schrift von jenen Menschen, welche bei gehöriger Vernunftbildung mit den nöthigen Hülfsmitteln in den Geist der Schrift eingedrungen sind, und in heiliger Absicht diesen Geist zu finden und darzustellen suchen. 3) Bei streitigen Fällen gilt nicht Privatansehen, sondern Prüfung und Entscheidung bewährter Vernunft mit den Episcopis, jedoch immer gestützt auf das geschriebene Wort Gottes. 4) Inspirirt im wahren Sinne waren nur die Verfasser der göttlichen Offenbarung, im uneigentlichen oder weitern Sinne aber verleiht Gott Jedem seinen Geist, der ihn darum bittet, und in guter Absicht forschet und erklärt.

Gnade, Mittheilung des heiligen Geistes ꝛc. 5) Daß der heilige Geist durch Handauflegung, Segen und Gebetsprechen mitgetheilt werde, ist eine mechanische Vorstellung; er theilt sich mit durch Gottes Liebe und Allmacht den Gläubigen, und alles Aeußere ist nur Zeichen, nicht Sache, also unwesentlich. — Verbum ad elementum fit sacramentum; deme Verbum, quid est aqua, nisi aqua? Aug. Dieses Wort ist aber nicht der blose Schall, sondern der Geist des Wortes.

Infallibilität. 6) Kein Mensch ist unfehlbar in seinen Erkenntnissen und Aussprüchen; nur Gottes Wort ist unfehlbar; wer sich an dieses hält, und im rechten Geiste, in heiliger Absicht es auffaßt, der fehlt nicht — Wenn daher die wahren Diener der Kirche Christi — Ministri Sacramentorum et Verbi Dei — aus und nach dem göttlichen Worte reden, urtheilen und richten, so sind ihre Aussprüche unfehlbar, weil sie gegründet sind in dem unsichtbaren Haupte der Kirche — in Jesus Christus. Aussprüche und Anordnungen eines Kirchenlehrers oder eines Bischofs, sei er zu Rom oder anderswo, sind blos als menschliche Sache zu halten, die man annehmen, reformiren, beibehalten oder verwerfen kann. Der Fels der christlichen Kirche ist nicht der Papst, sondern der veste, lebendige Glaube an Christus. —

Allein selig machende Kirche. 7) Keine Kirche als äußere Anstalt — Kirchenpartei — macht selig; und behaupten, daß man nur in dieser oder jener Kirche selig werden könne, ist unchristliche, lieblose, grobe Anmaßung. Nicht das Glaubensbekenntniß, sondern der wahre Glaube an Jesus, wenn er sich im christlichen Leben erweiset, macht allein selig. Es ist daher wahre Lehre: »nullam esse extra religionem internamque Christi ecclesiam salutem.« Diese wahre, allein selig machende Kirche ist da, wo Christi Wort rein erhalten, geprediget, geglaubt und geübet wird in Werken des Glaubens — Gal. 5, 6. Matth. 7, 21. Joh. 6, 29. I. 5, 4. Jac. 2, 14.

Abendmahl. 8) Ich glaube, mit der evangelisch-protestantischen Kirche, daß in dem heiligen Abendmahle in, mit, und unter dem Brode und Weine der wahre Leib und das wahre Blut Christi — wahrhaft und wesentlich, jedoch nicht roh körperlich, wie es von so Vielen verstanden und genommen wird, sondern auf eine mystische, sacramentalische Weise, zugegen sei, und von den Gläubigen empfangen werde. Omnino enim est mystica

conjunctio et unio veri corporis et sanguinis Christi. — 9) Nicht durch das Aussprechen der Abendmahlsworte ist Christi Leib und Blut gegenwärtig, sondern durch eine unerklärliche, sacramentalische Wirkung der Allmacht Gottes. — 10) Durch die Gegenwart Christi wird Brod und Wein nicht verändert; es geht keine Transsubstantiation vor; Brod und Wein bleiben, wie zuvor, und in ihnen ist Leib und Blut Christi. Kor. I. 10, 16. Die Lehre von der Umwandlung und die praktische Consecration gleicht mehr einem menschlichen Machwerke, als einem göttlichen Acte. 11) Die Abschaffung des Kelches in der katholischen Kirche war nicht nöthig, und ist wider die Einsetzung Christi und der ersten christlichen Kirche. Matth. 26, 26.

Messe. 12) Die Messe ist Abendmahlsfeier und mit Gebet verbundene Erinnerung an das Leben, Leiden und den Tod Christi, nicht eine wirkliche Wiederholung jenes Opfers am Kreuze mit der Kraft der Sündenvergebung. — 13) Welcher Mißbrauch, Wucher nnd Handel mit der Bezahlung der Messen, Aemter, mit Stiftungen, Jahrtagen gemacht worden und wird, ist längst unter allen vernünftig und edel Denkenden ausgemachte Sache. Da spielt Judas noch immer seine geizige Rolle. Ich mag ohne Aergerniß nicht gedenken so vieler schmutzigen, unverschämten Pfaffen — (Ehre dem kathol. Geistlichen, der frei davon ist, aber die Zahl heißt nicht Legion) — welche mit frommer Miene, mit falschen Vorstellungen, und lügenhaften Verheißungen die gute Einfalt gemeiner Leute benutzen, Messen — Stipendia — betteln; Matth. 23, 14. — selbst als wohlhabende, reiche, gut präbendirte Priester — Jahrtage und fromme Stiftungen und Vermächtnisse erzwingen, und zwar — quod bene notandum — von Menschen, die Weib und Kinder, Verwandte und selbst Aeltern arm zurücklassen. Matth. 15, 3—9. Gott erbarme sich! Wenn das selig macht, wie wird der Dürftige bestehen und erlöst werden, der keine Aemter, Seelen-, Wochen- und Jahres-Messen stiften und bezahlen kann? Mit Geld kann man den Himmel nicht erkaufen; Geld ist keine Lösung für jene Welt! — Ist dieser Mißbrauch nicht von der Kirche, so ist und besteht er doch wohl geduldet in der Kirche.

Fegfeuer. 14) Ein Zustand der Reinigung und Vervollkommnung nach diesem Leben läßt sich allerdings vernünftig denken; ein Zustand, wo der freie Menschengeist sich selbst weiter und höher erschwingen, und sich jenen Grad der Vollkommenheit aneignen kann, welcher zum Besitze völliger, himmlischer Seligkeit erfordert wird. In Liebe mögen wir stets der Abgeschiedenen gedenken, und sie auch der Liebe und Barmherzigkeit Gottes in unserm Gebete empfehlen, was gewiß zu unserer Veredlung selbst Vieles beitragen wird. — 15) Aber die Vorstellungsart dieses Zustandes nach dem Tode und die Art und Mittel der Erlösung aus diesem peinlichen Zustande — aus diesem Fegfeuer, das an Schärfe der Hölle gleicht — hat zu obigem Mißbrauche in Hinsicht auf Messe ꝛc. nächste Veranlassung gegeben; hat den entehrenden Wucher und Handel mit Meßbezahlung hervorgebracht, wobei meistens arme, oder doch nicht wohlhabende Leute ihren letzten Kreuzer hingeben, und damit einen schon gut besoldeten Priester noch wohlhabender machen. — Ist es nicht Lehre der Kirche, warum duldet man jene Predigten, wo das große Verdienst der Meßbezahlung, Vermächtnisse, Opfer ꝛc. so hoch angepriesen

und empfohlen wird? Warum duldet man eine allgemeine Praxis, wenn sie nicht in der Theorie, in wahrer Lehre und Satzung gegründet ist? —

Beichte. 16) Wer seine begangenen Sünden erkennt, Kor. I. 11, 28., bereut und gläubig an die Verdienste Christi sich Christo wieder nähert, sich als Sünder in Demuth darstellt (öffentliche allgemeine Beichte), über diesen spricht — pronuncirt — der Diener des Herrn gültig die Worte Christi: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Luc. 7, 48. Nicht als läge in den Worten die Kraft der Vergebung, sondern in der Reue und im Glauben, — d. h. im Geiste des Wortes; und die Absolution ist nur trostvolle Verkündigung der von Christus im Glauben an dessen Verdienst erlangten Nachlassung der Schuld und Strafe. Gal. 2, 20. Daß Besserung und gute Werke hinzukommen sollen und auch folgen werden, wenn die Reue ernstlich, der Glaube thätig, lebendig ist, versteht sich von selbst. Gal. 5, 6. 17) Werke, Verdienste des Menschen sind daher nie der Grund, die Ursache der Rechtfertigung — justificationis — sondern die Folge des Gerechtfertigten. Gal. 2, 16. Matth. 7. — 18) Ein specielles Bekenntniß, oder die Privatbeichte kann in vielen Fällen nothwendig, in jedem nützlich werden. Die Art, wie an Concurstagen, an Festen, besonders an Wallfahrtsplätzen bei Katholiken gebeichtet wird, ist nicht lächerlich — denn die Sache ist an sich zu wichtig — aber verderblicher, beklagenswerther Unfug, so wie die Casus reservati Papales et Episcopales ꝛc. ꝛc. blos menschliche Erfindung sind und Ursache mancher Verwirrung und vielfältigen Mißbrauchs.

Verehrung der Heiligen, Ablässe, Wallfahrten, Jubeljahre ꝛc. 19) Die Heiligen — erprobt gute Menschen — verdienen unsere Verehrung und Nachahmung. — Obwohl indeß 20) die kathol. Kirche, besonders auf der Synode zu Trient, theoretisch allen Aberglauben und Mißbruch in Verehrung der Heiligen, ihrer Reliquien verbot und beseitiget wissen wollte, so besteht doch bis heute in praxi ein schädlich wirkender Heiligendienst, der von unwürdigen Priestern, gleich jenen heidnischen Götzenpfaffen, gelobt und angepriesen, oder wenigstens nicht mit Ernst und Kraft als unecht dargestellt wird; ja es werden jene Bessern, welche es wagen, wahre Verehrung zu predigen, Kor. II. 2, 17. 4, 2—4. und den Mißbrauch helle ans Licht zu stellen, als unkatholisch, als Neumodelehrer gelästert, angeklagt und verfolgt. Der vernünftige Geistliche ist also gezwungen, entweder das Wort Gottes zu binden, oder sich allen Unannehmlichkeiten auszusetzen. 21) Wie schwach gestützt und wie sehr von jeher die Satzung von den Ablässen mißbraucht worden ist, und noch wird, ist bekannt und sichtbar. Gewinn und Geldsucht einerseits, angeborner und eingeprägter Aberglaube, der wahrer Güte und Besserung mächtig im Wege steht, spielen dabei die Hauptrolle. 22) Man empfiehlt laut in Predigten, wo Evangelium gelehrt werden soll, gewisse Wunderorte und Gnadenbilder; verheißet Ablaß nach Belieben, rufet und ladet nach Rom Menschen von allen Welttheilen und Ländern; preißt es für hochverdienstlich, wenn man von seinem Berufe ab, und nach Rom ꝛc. geht; wenn man in dummer Einfalt oder irregeführt sein Haus, seine Familie, seine Gemeinde, seine Pfarrkirche und sein Vaterland verläßt, um den Jubel zu theilen, den sie in Rom mit ihrem Jubeljahre und unwillkürlichen Jubiläumsablasse halten, während man alles dieß, wenn es je nöthig oder nützlich sein sollte, an jedem Orte erlangen könnte. Kol. 2, 8.

Cölibat, Brevier, Verbot der Speisen ꝛc. 23) Wenn, wie gar nicht zu zweifeln ist, auch mir, wie jedem kathol. Geistlichen, der seine Confession ändert, der Vorwurf gemacht wird, daß dieser Uebertritt nur aus Heirathslust geschehen sei: so stehe hier zum voraus die offene Erklärung (ohne mich über den Vorwurf pro oder contra auszusprechen), daß ich nie, weder vor, noch in dem geistlichen Stande, ein Freund des Cölibats gewesen; daß ich dieses päpstliche Gesetz als ein ungerechtes, widernatürliches, Unheil bringendes — als ein gottloses Gesetz anerkenne, Tim. I. 4, 1—6. es stets verachtet habe und verachten mußte, weil ich die unseligen Folgen desselben nur an zu vielen Beispielen sehen und hören konnte. Nicht Verdienst und Segen, vielmehr Fluch kommt über den, der enthaltsam leben muß; Heil aber und Lohn über jeden Edlen, der aus freier Wahl, wohlgegründet, zur Enthaltsamkeit sich entschlossen hat. Matth. 19, 10—12. So denken sehr viele kathol. Geistliche mit mir, aber sie reden nicht so laut, warum? — Aber auch angenommen, daß nur wenige oder auch keiner so denkt, so unterschreibe ich doch die wahren und kräftigen Worte: »Perniciosa haec lex coelibatus, quum etiam illis imponitur, Matth. 23, 4. qui donum continentiae non habent, flagitiosa multorum sacerdotum facinora et scandala peperit« Aug. Conf. p. 21. Apol. 236. — Ferner: »Quod conjugium prohibuerunt et divinum ordinem sacerdotum perpetuo coelibatu onerarunt, malitiose sine omni honesta causa fecerunt, ac causam praebuerunt multis horrendis, abominandis, innumeris peccatis tetrarum libidinum, in quibus adhuc volutantur.« Art. Smalc. p. 334. Diese Kraftworte dürfen sich nicht schämen, an's Licht zu treten; mögen also hier auch in deutscher Sprache angeführt stehen: Das Verderben bringende Gesetz des Cölibats — gezwungene Priesterehelosigkeit — hat, indem er auch jenen aufgebürdet wird, welche die Gabe der Enthaltsamkeit nicht besitzen, die Gräuelthaten vieler Priester, und vielfältige Aergernisse hervorgebracht. — Und: da sie die Ehe verboten und den Stand des göttlichen Priesterthums mit ewiger Ehelosigkeit belasteten, haben sie — die Päpste und Römlinge — ohne irgend einen edeln Grund böslich gehandelt, und Gelegenheit gegeben zu vielen schauerlichen, verwerflichen und unzählbaren Sünden der schändlichsten Wollüste, in welchen sie sich noch herumwälzen. 24) Das Breviergebet, welches in seiner Einrichtung eben so mechanisch zusammengestückelt und gebröckelt ist, als es mechanisch, geist- und kraftlos verrichtet wird, ist als schwer verbindend allen Geistlichen, selbst denen, die in der Seelsorge stehen, aufgebürdet, Matth. 23, 4. dessen Unterlassung das Gewissen beschwert, weil es einmal als Pflicht übernommen wird. 25) Was endlich das Verbot gewisser Speisen betrifft, ist pure Menschensatzung und wider die echte Lehre des Christenthums. Ihren Unwerth hat der Apostel treffend bezeichnet, wenn er an die Kolosser 2, 17. 22. also schreibt: Niemand soll euch ein Gewissen machen der Speise wegen; alles das (was solche falsche Lehrer einführen) schwindet so unter der Hand dahin, und wird von Menschen so vorgeschrieben und gelehrt — hat nur den Schein von Weisheit, weil es für freiwilligen Gottesdienst, für Demuth des Herzens und für Härte gegen den Körper gehalten wird, dem man nicht einmal das reichet, dessen er bedürfte, um sich zu sättigen.“

Beschluß folgt.)